

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 17.

Leipzig, 17. August 1917.

XXXVIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzelle 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

**Weiss**, Prof. Karl, Exegetisches zur Irrtumslosigkeit und Eschatologie Jesu Christi. Moses Ben Maimon, sein Leben, seine Werke und sein Einfluss.  
**Bousset**, D. Wilhelm, Jüdisch-Christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom.  
**Freisen**, J., Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der Neuzeit.

**Walther**, Prof. D. W., Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther.  
**Beste**, D. Johannes, Göttingen und Leipzig.  
**Eucken**, Rudolf, Moral und Lebensanschauung.  
**Derselbe**, Bilder aus Welt- und Menschenleben.  
**Cohn**, Jonas, Führende Denker.  
**Eichstädt**, Gustav, Fürs Vaterland!  
**Glage**, Max, Heiliger Friede.

**Bussmann**, D. E. W., Selbsthilfe der Kirche bei der Aufbringung ihrer Ausgaben und Erhöhung der Pfarr- und Witwengehälter.  
**Schack**, Pfarrer Dr. Willy, Zehn Leichenfeiern im Felde.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.

**Weiss**, Prof. Karl, Exegetisches zur Irrtumslosigkeit und Eschatologie Jesu Christi. (Neutest. Abhandlungen, hrsg. von Prof. Dr. M. Meinertz, Münster i. W. V. Band, 4.—5. Heft.) Münster i. W. 1916, Aschendorff (XII, 234 S. gr. 8). 6. 20.

Der Verf. beschäftigt sich mit der schwierigen Frage, ob die Aussagen Jesu über die Parusie Anlass geben, die Irrtumslosigkeit des Herrn in Frage zu stellen. Seine negative Antwort begründet er durch eine doppelte Beweisführung. Ein erster Teil fasst die Gesamtanschauung Jesu ins Auge. Den Inhalt dieser Ausführungen resumiert der Verf. selbst S. 67 f. folgendermassen: „Der Gedanke vom nahen Weltuntergang und Weltgericht passt nicht zu der Moral Jesu, welche sich als frei von absolut eschatologischen Momenten erweist; er passt auch nicht zu dem Universalismus Jesu, der sich mit so hohen Heilplänen für die ganze Menschheit trug, dass zu ihrer Realisierung ein längerer Zeitraum unbedingt erforderlich war. Eine Verkündigung Jesu, die Welt werde innerhalb einer Generation oder in Bälde zugrunde gehen, lässt sich auch nicht mit seiner Aussage vereinigen, nicht einmal er selbst wisse etwas über die Zeit des Weltgerichtes, ebensowenig mit seiner Absicht, die Menschen in völliger Unkenntnis über jene Zeit zu lassen, am wenigsten mit seinem Bewusstsein, erst spät zum Weltgericht zu kommen.“ Ein zweiter Teil legt sodann dar, dass auch die einzelnen eschatologischen Aussagen Jesu Matth. 24, 29; 24, 34; 16, 28; 26, 64; 10, 23 (Luk. 22, 18; Matth. 23, 39) keinen Anlass geben, ihm die Erwartung des baldigen Eintritts seiner Parusie zuzuschreiben.

Man wird dem Verf. gern zugestehen, er habe sich ernstlich um die Lösung des vorliegenden Problems bemüht und gelegentlich auch Momente hervorgehoben, die nicht immer genügende Beachtung finden. Der protestantische Leser wird sich aber sehr häufig die Exegese und das Beweisverfahren des Verf.s nicht zu eigen machen können. Auch die eingehende Auseinandersetzung mit der kritischen Theologie wird schwerlich zu einer Verständigung führen, da der Verf. und seine Gegner von gar zu verschiedenen Voraussetzungen ausgehen.

Eduard Riggensbach-Basel.

297

**Moses Ben Maimon, sein Leben, seine Werke und sein Einfluss.** Band II. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums unter Leitung von Rabbiner Prof. Dr. Guttman. Leipzig 1914, G. Fock (VIII, 358 S. gr. 8).

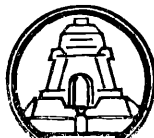
In dem vorliegenden zweiten Bande, der zur Erinnerung an den 700. Todestag des Maimonides von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums herausgegeben ist, sind acht Aufsätze vereinigt, die sich auf des Maimonides Leben und Wirken und Bedeutung beziehen. Der erste von ihnen gibt eine Darstellung seines äusseren Werdegangs und der Einflüsse, unter denen er heranwuchs, zeigt seine Verflochtenheit in die politischen und religiösen Nöte seines Volkes und bietet ein anschauliches Charakterbild. Ueber die Verdächtigung des Maimonides, er sei in Zeiten der Gefahr zum Islam übergetreten, gibt im zweiten Aufsatz A. Berliner eine kritische Untersuchung, in der er die Entstehung dieser Legende und ihre Geschichte behandelt und durch Gegenüberstellung der Belastungs- und Entlastungszeugen zur Ehrenrettung des Maimonides jene Beschuldigung widerlegt.

Den geschichtlichen Zusammenhang der Religionsphilosophie des Maimonides mit der jüdischen Religionsphilosophie überhaupt behandelt Guttman im fünften Aufsatz und weist nach, inwieweit fern Maimonides von jüdischen Vorgängern und vom arabischen Aristotelismus abhängig ist, aber in welchen Beziehungen er seine originalen Wege geht. Die Abhandlung bietet gleichzeitig einen vortrefflichen Ueberblick über die geistigen Strömungen des mittelalterlichen Judentums überhaupt.

Gleichfalls unter entwicklungsgeschichtlichem Gesichtspunkt behandelt Blau im neunten Aufsatz das Gesetzbuch des Maimonides, dessen Gesetzeskodifikationen insofern in der Geschichte der Halacha einzigartig sind, als sie nicht nur das talmudische Gesetz, sondern überhaupt sämtliche geltenden jüdischen Gesetze enthalten. Als parallele Erscheinung betrachtet der Verf. die Entwicklung der christlichen theologischen Literatur von den Sentenzen zur Summa.

Welchen gewaltigen Einfluss Maimonides durch seine Gesetzeskodifikationen auf die Halachisten gewonnen hat, weist M. Guttman nach. Die dezisorische Tätigkeit des Maimonides

298



eröffnet eine neue Epoche: an Stelle der autoritativen Schule tritt die Autorität eines einzelnen Mannes.

Behandeln die beiden zuletzt erwähnten Aufsätze die Halacha, so Bacher die Agada in Maimonides' Werken. Er gibt eine sorgfältige Zusammenstellung der bei ihm sich findenden Hagada früherer Zeit. Aber ausser reicher Materialsammlung bietet seine Abhandlung zugleich eine Beurteilung und Würdigung der Verwendung der Hagada durch Maimonides. Ausserdem behandelt Bacher in einem zweiten Aufsatz den sprachlichen Charakter des Mischna Tora mit der von ihm bekannten Gründlichkeit und Akribie.

Eine besondere Studie von E. Baneth würdigt Maimonides als Chronologen und Astronomen; sie zeigt, wie er den kürzesten Weg gefunden hat, die Daten des jüdischen und julianischen Kalenders ineinander umzurechnen.

Die Abhandlungen, von denen jede einzelne eine besondere Seite der literarischen Tätigkeit des Maimonides beleuchtet, geben zusammen ein klares Bild seiner Wirksamkeit und Bedeutung, seiner historischen Abhängigkeit und seiner Wirkung auf die späteren Zeiten. Zugleich aber bieten sie einen Einblick in das äussere und vor allem in das innere Leben des mittelalterlichen Judentums und seine geistesgeschichtliche Entwicklung und liefern damit einen wertvollen Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte überhaupt. P. Krüger-Leipzig.

Bousset, D. Wilhelm (ord. Prof. der Theologie in Giessen), Jüdisch-Christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom. Literarische Untersuchungen zu Philo und Clemens von Alexandria, Justin und Irenäus. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Neue Folge, 6. Heft.) Göttingen 1915, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 319 S. gr. 8). 12 Mk.

Man achtet neuerdings stärker auf die Tatsache, dass der alten Welt der starke Individualismus fremd ist, wie wir ihn seit den Tagen Leibnizens und der Romantik gewohnt sind. Besonders die literarischen Verhältnisse des Altertums werden von hier aus verständlicher. Heute legt der bewusste Schriftsteller Wert darauf, seine Bildreden eigenartig zu gestalten. In alter Zeit sind die Bildreden in der Regel Gemeingut (es ist ein Zeichen der Hoheit Jesu, dass er die Menschen seiner Tage durch die Neuheit seiner Gleichnisse vielfach überrascht; z. B. verwendet er den Sauerteig nicht nur, wie die Rabbinen, als Bild für Böses, sondern auch für Gutes). Heute setzt der Schriftsteller seine Ehre darein, in Büchern, die seinen Namen tragen, nur Selbsterarbeitetes zu bieten. Früher galt es als selbstverständliches Recht, allerlei ältere Ueberlieferung stillschweigend mitzuteilen.

Der letztere Umstand wurde auf theologischem Gebiete besonders von Alfred Seeberg hervorgehoben: seinen Nachweisen danken wir wertvolle Erkenntnisse über jüdische und urechristliche Ueberlieferung. Bousset arbeitet in dem vorliegenden Werke nach derselben Richtung.

In der Einleitung stellt Bousset in dankenswerter Weise Verschiedenes zusammen, was wir aus der profanen Literatur der alten Welt über die schriftstellerische Verwertung von Lehrüberlieferungen erfahren. Aus der Schule des Aristoteles werden bemerkenswerte Verhältnisse bekannt, aber auch aus späterer Zeit. Es gibt den Fachausdruck *γράμματα ὑπομνηματικά* für Kolleganzzeichnungen. „Hier haben wir das Milieu, in das wir die schriftstellerischen Leistungen eines Philo und eines Clemens

von Alexandria hineinzustellen versuchen wollen. Es soll sich um den Nachweis handeln, dass beide in grossem Umfang in ihren Schriften überkommenes Schulgut weitergegeben haben, dass ihr wirkliches literarisches Eigentum sehr viel bescheidener ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat“ (S. 5). Bousset glaubt von hier aus mancherlei deuten zu können, was bislang rätselhaft blieb: „vor allem die geradezu verblüffende Unbekümmertheit, mit der gerade unsere Autoren die schreiendsten Widersprüche in ihren Darstellungen dulden und unausgeglichen nebeneinander stehen lassen.“ „Damit hängt dann weiter die Disziplinlosigkeit in der Darstellung, der vollkommene Mangel an Disposition des Stoffes, die wieder ein Hauptcharakteristikum unserer Literatur bilden, zusammen“ (S. 6).

Den ersten Hauptteil seines Werkes widmet Bousset dem Philo von Alexandria (S. 8—154). Es lässt sich nicht bestreiten, dass Philo älteres Gut übernimmt, ohne den Namen des Urhebers zu nennen: Bousset geht sehr geschickt vor, indem er die ausdrücklichen Zeugnisse Philos voranstellt, die auf diesen Tatbestand hinweisen. Aber Philo übernimmt nicht nur dort, wo er es bekennt. Bousset untersucht eine Reihe philonischer Stücke unter diesem Gesichtspunkte und glaubt, dabei umfangreiche Entlehnungen annehmen zu müssen. Den ganzen Philo in dieser Weise durchzugehen, führt zu weit. Bousset deutet aber darauf hin (S. 152), dass auch Stücke, die er nicht behandelt, ergiebig sind. Boussets Schlussurteil lautet: „Philo hat seine exegetischen Werke, vor allem seinen allegorischen Kommentar auf einer älteren Grundlage aufgearbeitet, die noch fast überall deutlich hindurchscheint. Diese Grundlage bestand einerseits wiederum in fortlaufenden Erklärungen zum Bibeltext, dann aber auch in einzelnen Abhandlungen in Anlehnung an einzelne Worte der Schrift. Diese Quellen, die Philo benutzte, stehen in ihrer gesamten Haltung, ihrer welt-offenen Art und ihrer profanen Grundstimmung dem Geist hellenistischer Kultur und Philosophie bedeutend näher, als Philo selbst, der Verächter des *ἀποκράτωρ νοῦς* und der *ἀνταρξία* des griechischen Weisen, der weltabgewandte Ekstatiker und Mystiker.“ „Was in Philos Werken als überkommenes Material erscheint, ist das Werk des jüdisch-exegetischen Schulbetriebes von Alexandria, das hier im Lauf einiger weniger Generationen geschaffen ist. Auch das, was uns bei Philo an rein hellenistisch-philosophischer Ueberlieferung erhalten ist, ist . . . meistens durch das Medium jüdischer Schulüberlieferung hindurchgegangen“, ausgenommen Philos Jugendschriften, „bei denen die Abhängigkeit vom hellenischen Schulbetrieb direkt zutage tritt“ (S. 153 f.).

Boussets zweiter Hauptteil befasst sich mit Clemens von Alexandria (S. 155—271) und führt zu verwandten Ergebnissen: sie sind für den Theologen wichtiger, weil sich bei Clemens schon an sich mancherlei Ueurchristliches erhielt, dessen Ueberlieferung wir nun vielleicht genauer verfolgen können. „Hinter der Schriftstellerei des Clemens ist für unser Auge deutlich erkennbar der Lehrbetrieb der katechetischen Schule Alexandriens aufgetaucht. Wir können sogar erkennen, dass sehr verschiedene Geister hier am Werke gewesen sind. Man hat sich in der Schule auf der einen Seite stark mit dem Thema der Abhängigkeit der griechischen Dichtkunst und Philosophie vom Alten Testament beschäftigt, hat das umfangreiche Material, das einst jüdisch-alexandrinische Apologetik und Polemik, ein Ps. Hekataios und andere gesammelt haben, weiter gegeben und nach Kräften vermehrt. . . Viel interessanter ist die eigentümliche Gnosis, die uns — wahrscheinlich in der Gestalt des

Pantainos — namentlich in den Exzerpten, den Eklogen, den Hypotyposen, dem VI. und VII. Buch der Stromata entgegentritt. Wir schauen hier in eine bunte, gefährliche, von kirchlicher Kontrolle noch ganz unberührte Gesamtaufassung hinein“ (S. 267 f.).

Der dritte, kürzeste Hauptteil enthält „Ausblicke in die altchristliche Literatur“ (S. 272—319). Bousset behandelt hier zunächst das Hauptwerk des Irenäus von Lyon, dann Justins des Märtyrers Unterredung mit dem Juden Tryfon und sog. erste Apologie. Mit einigen Worten geht Bousset zuletzt auf den sog. ersten Clemensbrief ein, in dem man ja an einer Stelle schon längst das Vorhandensein überlieferten Gutes annahm (59 ff.: das römische Gemeindegebet). Dann auf den Hebräerbrief und den Barnabasbrief. Ausführungen über den Lehrer in altchristlicher Zeit bilden den Schluss.

Boussets Untersuchungen sind zunächst rein literarisch. Auch als solche sind sie nicht zu verachten. Man kann den Inhalt eines Schriftstücks nicht recht beurteilen, wenn man nicht weiss, wie es zustande kam. Vor allem muss der Forscher wissen, wem er die in einem Buche niedergelegten Meinungen zuschreiben darf, ob dem im Titel genannten Verfasser oder einem älteren.

Aber Boussets Arbeit hat Bedeutung über das Literarische hinaus. Sie lehrt uns Gestalten aus altchristlicher Zeit kennen, die wir bislang fast nur dem Namen nach, zum grössten Teile nicht einmal dem Namen nach kannten. Vor allem erstet Pantänus vor uns als ein Mann von Fleisch und Blut. Die Geschichte des für die Entwicklung so bedeutsamen 2. Jahrhunderts wird damit beträchtlich aufgehellt.

Voraussetzung ist dabei freilich, dass Boussets Beweise glücklich sind. Hier muss ich nun Bedenken geltend machen. Viele von den Beweisführungen Boussets überzeugen mich; aber durchaus nicht alle. Es ist richtig: in den Werken des Philo und Clemens finden sich Widersprüche. Das gestattet zunächst den sicheren Schluss: die beiden Schriftsteller nehmen an solchen Widersprüchen keinen besonderen Anstoss. Dadurch, dass man die Widersprüche durch Zuhilfenahme von Schulüberlieferungen erklärt, wird der Tatbestand verständlicher, aber der eben gezogene Schluss nicht ungültig. Die Seele der Menschen in alter Zeit erweist sich auch hier als eine Seele von weniger ausgeprägter Eigenart: sie gibt sich leicht einem Augenblicke hin, ohne viel daran zu denken, dass ein anderer Augenblick eine andere Stimmung mit sich brachte. Unter diesen Verhältnissen ist es nicht angebracht, die Regeln gegenwärtiger Denkkunst und Satzverbindung auf Schriftstücke aus alter Zeit anzuwenden. Aber ich bemerke ausdrücklich, dass meines Erachtens nur ein Teil von Boussets Ausführungen von diesem Bedenken getroffen wird. Leopoldt.

Freisen, J. (Prof. in Würzburg), *Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der Neuzeit*. Leipzig und Berlin 1916, B. G. Teubner (XXIV, 455 S. Lex.-8). 12 Mk.

J. Freisens neues Werk gehört zu denen, deren Eigenart nur in eingehender Analyse erläutert werden kann, während ein kurzer Bericht leicht den Verdacht ungerechter Behandlung weckt. Gleichwohl muss hier eine gedrängte Uebersicht versucht werden, wenn sie gleich den Ausstellungen allgemeiner Natur mehr Raum verstattet als dem Lob; es trifft sich gut,

dass als eine ausführliche Würdigung die von L. Kaas in der Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung VI (1916) S. 451—464, namhaft gemacht werden kann.

Unbedingt verrät das vorliegende Buch das Bestreben des Verf.s, des schier überreichen Stoffes Herr zu werden, unbedingt, auch enthält es in seinem zweiten Hauptteil über die Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche nach Staatskirchenrecht eine selbst vor minutiösen Einzelheiten nicht zurückschreckende Zusammenstellung der Verhältnisse im alten deutschen Reiche, im neuen deutschen Reiche, im cisleithanischen Oesterreich, in sämtlichen deutschen Bundesstaaten und Elsass-Lothringen (S. 73 bis 423), vermittelt der vierte Hauptteil über die karitative Tätigkeit der Kirche viele lehrreiche Fingerzeige u. a. über karitative Zentralorganisationen, soziale Standesorganisationen, Kultur- und Volkspflege, — gerade das aber, was der Leser um des Titels willen mit besonderer Ausführlichkeit behandelt wünscht, die Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche in der Neuzeit, ist mehr als stiefmütterlich bedacht worden. Freisen gliedert den Inhalt seines ersten Hauptteils in acht Kapitel: die Reformen des Konzils von Trient (S. 3 ff.); Erledigung der dem Papst durch das Tridentinum speziell zugewiesenen Aufgaben (S. 8 ff.); Reaktion der Kirche gegen das Staatskirchentum (S. 10 ff.); Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat durch gegenseitige Vereinbarungen (Konkordate, S. 20 ff.); Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche über Errichtung und Besetzung der Kirchenämter (S. 27 ff.); Papst, Papstwahl, Kirchenstaat (S. 32 ff.); Abweichungen von der gewöhnlichen Organisation der katholischen Kirche (S. 36 ff.); die kirchenrechtlichen Reformen Pius' X. (S. 44—73). Man sieht: unverhältnismässig breit wird das Pontifikat des im Jahre 1914 verstorbenen Papstes behandelt, und nur wenig mehr Raum ist der geschichtlichen Entwicklung der Kirchenverfassung seit dem 16. Jahrhundert bis tief ins 19. Jahrhundert hinein zugebilligt. Den Leser verwirrt die Fülle der Einzelheiten, und es hält schwer, wenn es nicht gar unmöglich ist, über die Geschichte bestimmter Einrichtungen, wie z. B. der Nuntiatoren und der Orden, zu klarer Anschauung vorzudringen. Für Freisen musste es sich darum handeln, sowohl die allgemeine Kirchenverfassung zu schildern als auch ihre Wirkungen in Deutschland und Oesterreich — auf beide Länder legt er ja nach dem Inhalt des zweiten Hauptteils das entscheidende Gewicht —, wie es zugleich seine Aufgabe gewesen wäre, das von der Kirche gesetzte Recht in seiner immer gleichzeitigen Einwirkung auf die staatskirchliche Gesetzgebung, seiner Beeinflussung andererseits durch sie zu verdeutlichen. Dazu kommt: jede Verfassungsgeschichte wird mit dem Widerspiel zwischen dem historischen Ablauf der Verfassungsbildung und dem System, dem jegliche Verfassungseinrichtung sich immer einfügt, zu ringen haben. Dass Freisen diesen Kampf nicht siegreich bestand, hängt ohne Zweifel mit der von ihm gewählten Stoffverteilung zusammen. Er sucht die Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche nach katholischem Kirchenrecht und nach Staatskirchenrecht als Parallelentwicklungen zu meistern, ohne ihrer wechselseitigen Bedingtheit allüberall und immer nachzugehen, ohne die Abhängigkeit der kirchlichen Verfassung vom Willen der Kirche und des Staates als die letzthin treibende Kraft der Entwicklung selbst in Erscheinung treten zu lassen. Der gewaltige Bau der katholischen Kirche dringt nach systematischer Uebersicht über seine Gliederungen, diese aber sind gleichzeitig historisch werdende, bedingte Gebilde — auch hier also ein Widerstreit, den Freisen

nicht bewältigt hat. In seinem Werke steckt ein riesiger Fleiss, der auch das Kleine zwingen will. Unbestreitbar heischt er Achtung, und doch lässt seine Frucht den unbefriedigt, der eben eine historisch schildernde und wertende Umschreibung jener Schichten verlangt, deren allmähliche Lagerung zum Gebäude der katholischen Kirche wurde, wie es heute vor unseren Blicken steht. Temperamentvoll ist manche Einzelheit gebucht, an der Freisen Anstoss nimmt (vgl. S. 437, 13), anderwärts fällt eine Entgleisung über die Kölner Wahl vom Jahre 1899 (vgl. S. 30, Anm. 2) überaus peinlich auf. Unleugbar hat Freisen mit dem Material und der Situation weidlich gerungen, nur dass er mehr geboten hätte, wäre er darauf bedacht gewesen, sich zu beschränken und das Mosaik der zahllosen Einzelnotizen durch eine abgerundete Darstellung zu ersetzen, die dieses Vielerlei zurückzudrängen verstanden hätte.

Lieber wahrlich spendeten wir der Arbeit Freisens freundliche Worte, weil auch wir in unserem Beitrag zu Meisters „Grundriss der Geschichtswissenschaft“ mit der Fülle des Stoffes und mit der Knappheit des zur Verfügung gestellten Raumes zu kämpfen hatten. Freisen wird gut tun, sein Buch einer durchgreifenden Umgestaltung zu unterwerfen, will er später aus ihm einen Auszug jener Sammlung einverleiben, die gerade in die Hände der Studierenden gelangen soll. Es wird nichts schaden, wenn er ausführlicher ist als E. Sehling, neben dessen Geschichte der protestantischen Kirchenverfassung sein Abriss einhergehen will. Gewiss ist die kirchliche Verfassungsgeschichte, sei es für das Mittelalter sei es für die Neuzeit, eine noch junge Sonderdisziplin, es wäre aber schade, wenn wohlgemeinte und doch nicht wohlgelungene Arbeiten ihre weitere Ausgestaltung beeinträchtigten. Nur im dauernden Bestreben, wie der Geschichte so dem System ihres Gegenstandes gleichzeitig und gleichmässig Rechnung zu tragen, kann sie eine Hilfswissenschaft der kirchlichen Rechtsgeschichte werden und bleiben, jener kirchlichen Rechtsgeschichte, deren Trennung vom Kirchenrecht der Gegenwart U. Stutz programmatisch gefordert und mit glänzendem Erfolge in seinem Beitrag zur Enzyklopädie der Rechtswissenschaft von Holtzendorff-Kohler (II, 7. Aufl., 1914, S. 280 ff.) zur Tat hat werden lassen.

A. Werminghoff-Halle an der Saale.

Walther, Prof. D. W., Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther. Leipzig 1917, Deichert (76 S. gr. 8). 1. 80.

Einen wertvollen Rahmen zu Luthers Tätigkeit als Bibelübersetzer bieten die Arbeiten der gleichzeitigen Bibelverdeutschter. Mit ihnen, die wir kaum dem Namen nach kannten, macht uns Walther genauer bekannt. Nach einem kurzen Ueberblick über ihr Leben werden zunächst Uebersetzungsproben, etwa in der Grösse eines Kapitels, vorgeführt und dann die Uebersetzung selbst auf Grund vieler kennzeichnenden Einzelbelege eingehend beurteilt. Alle besprochenen Drucke von deutschen Bibelteilen fallen in die Jahre 1520 bis 1525. Nur eine stammt aus dem Jahre 1529. Es kommen acht Uebersetzer in Frage, von denen drei ungenannt bleiben.

Zuerst wird Johann Böschenstain, der 1518/19 Professor des Hebräischen in Wittenberg war, besprochen, und dann dessen Schüler Caspar Amman. Beide wollen durch streng wörtliche Uebersetzungen aus dem Hebräischen Anfängern ein bequemes Hilfsmittel zur Einführung in diese Sprache bieten. Dabei ist Ammans deutscher Psalter noch lesbarer als Böschenstains Bruch-

stücke aus dem Alten Testament. Dagegen zeigt Ottmar Nachtgall gutes deutsches Sprachgefühl. Aber er ist des Hebräischen nicht mächtig, übersetzt darum z. B. die Psalmen aus der Septuaginta (1524). Ausserdem besitzen wir noch eine Evangelienharmonie (1525) von ihm, die er so frei aus dem Grundtext zusammengestellt hat, dass wir hier kaum noch von einer Uebersetzung reden können. Zeigen alle Bibelübersetzer Einfluss der evangelischen Gedanken Luthers, so fehlt doch den meisten offener Bekennermut (s. S. 15, 40 ff.). Eine rühmliche Ausnahme macht Luthers treuer Freund und Studiengenosse Johann Lang, der 1521 im Dienste des Evangeliums eine Verdeutschung des Matthäus gewagt hat. Sie ist aber so wörtlich und hölzern, dass er nach dem Erscheinen von Luthers Neuem Testament selbst von einer Fortsetzung abstand. Dass Luther seines Freundes Lang Uebersetzung in seinen deutschen Matthäus eingearbeitet habe, lehnt Walther mit Recht gegen Kuhn (Diss., 1901) ab. Die Gleichheit des Wortschatzes beider wird man aber nicht mit Walther nur aus der gleichen Heimat und dem gleichen Studiengang erklären können. Bei Luthers unglaublich gutem Gedächtnis, besonders was treffenden deutschen Ausdruck anlangt, will mir eine unbewusste Nachwirkung der doch wahrscheinlich von Luther gelesenen Verdeutschung seines Freundes als das Nächstliegende erscheinen. Fälschlich wird Lang noch eine anonyme Uebersetzung des Markus und Lukas zugeschrieben. Nikolaus Krumpach, ein Anhänger des Erasmus, hat in rascher Folge 1522 die zwei Petrusbriefe, die Timotheusbriefe mit dem Titusbrief und das Johannesevangelium, letzteres mit genauer Inhaltsangabe jedes Kapitels in evangelischem Verständnis deutsch herausgegeben. Er gibt in sehr gutem Deutsch frei, manchmal flüchtig, die lateinische Uebersetzung des Erasmus wieder. Der Matthäus des Lang wurde mit dem Johannes des Krumpach 1522 von Schumann in Leipzig herausgegeben. Dies reizte den Herausgeber der Krumpachschen Werke, Stöckel in Leipzig, 1522 dazu, nun ein Vierevangelium, in dem dem Bisherigen ein deutscher Markus und Lukas beigelegt ist, zu veröffentlichen. Man hat diesen deutschen Markus und Lukas als ein Werk Krumpachs angesprochen. Walther bestreitet dies wegen der grundverschiedenen Art der Uebersetzung und Beigaben, muss aber doch Krumpachsche Spuren anerkennen. Hier liegen noch ungelöste Fragen, die einer eingehenderen Untersuchung harren. Dagegen ist bei einer anderen Ausgabe eines Vierevangeliums, das 1522 Grimm in Augsburg herausgegeben hat, die Abfassung der misslungenen Uebersetzung des Lukas und Markus durch Lang oder Krumpach zweifellos ausgeschlossen. Endlich wird noch eine Uebersetzung des Galaterbriefes in sehr gutem Deutsch aus dem Jahre 1522 besprochen, der die Vulgata zugrunde liegt. Als Luthers Septembertestament und später das Alte Testament erschien, begehrte keiner mehr der anderen Verdeutschungen. Dass gleichzeitig sich so viele an die Arbeit machten, erweist ein starkes Bibelbedürfnis jener Tage, der Erfolg Luthers hingegen die überragende Befähigung unseres grossen Bibelverdeutschers. Gern sähe man vom Verf. auch die etwas späteren Uebersetzungen von Hätzer und Denck und der Züricher Prädikanten (1527—29) ebenso eingehend beurteilt.

D. Risch-Landau (Pfalz).

Beste, D. Johannes (Superintendent in Schöppenstedt), Göttingen und Leipzig. Universitäts-Erinnerungen. Mit 19 Bildern. Braunschweig 1917, H. Wollermann (XII, 235 S. gr. 8). 3 Mk.

„Mögen diese Blätter ein Kranz sein, den ich auf den Gräbern hochverehrter Lehrer niederlege, von denen das Dichtervort gilt:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtet's lange noch zurück!“

Mit diesen Worten schliesst der Verf. sein kurzes Vorwort und charakterisiert damit den wesentlichen Inhalt seines Buches. Er zeichnet die geistige Eigenart der Lehrer, zu deren Füssen er gesessen, und zwar, soweit der Ref. sie selbst persönlich gekannt hat, in zutreffender und feiner Weise, nicht ohne hier und da durch Anekdoten die Zeit, die 40 bis 50 Jahre hinter uns liegt, wieder lebendig denen vor Augen zu stellen, die sie noch mit erlebt. Aber darüber hinaus setzt er sich mit ihnen geistig auseinander, soweit das möglich ist, ohne dass der Boden dessen verlassen wird, was auch für den Laien verständlich ist. Wen man da kennen lernt, zeigen die Bilder von Bertheau, Wagenmann, Lotze, Ritschl, de Lagarde, Schöberlein und des Literarhistorikers Gödecke in Göttingen sowie von Kahnis, Luthardt, Fricke, Baur, Hofmann in Leipzig. Aber auch David Friedrich Strauss, Peip, Ewald und Ehrenfeuchter, Wiesinger, Franz Delitzsch, Fechner und Wundt, Hölemann und Woldemar Schmidt, Roscher, Seydel und Göring haben dem vielseitig interessierten Studenten durch ihre Werke oder durch ihre Vorlesungen den Stoff geboten, dessen Verarbeitung ihm den theologischen Charakter aufgeprägt hat, dessen Gepräge deutlich hervortritt: ein mildes, für Kunst und Poesie offenes Luthertum. Offenbar hat den bestimmenden Einfluss keiner seiner akademischen Lehrer auf ihn ausgeübt, sondern er hat das Beste aus dem Vaterhause mitgebracht, wie denn auch das Buch sich als Erinnerungsblatt zum hundertjährigen Geburtstage seines Vaters, des am 6. April 1817 geborenen späteren Generalsuperintendenten D. Wilhelm Beste darstellt, dessen „Wegweiser zum inneren Frieden“ mit seiner innigen Mystik in den christlichen Kreisen unseres Landes noch immer in gesegnetem Gebrauch steht. In Leipzig hat ihn Fricke mehr angezogen als Luthardt, dessen Drängen „auf raschen dogmatischen Abschluss durch einen bewussten Willensakt“, wie überhaupt „die feste, massive Richtung der Konfessionellen“ ihm nicht zusagte.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diejenigen Bestes Buch mit dem grössten Interesse lesen werden, die gleich ihm in Göttingen und Leipzig ihre Studien gemacht haben und die sich gern einmal wieder in das studentische Leben, wie es sich damals dort auch ausserhalb der Hörsäle abspielte, versetzen lassen. Aber auch ausserhalb dieses Kreises wird man gern diesen Ausschnitt aus der Selbstbiographie eines Mannes lesen, der in einer Zeit, die so kirchenfeindlich war, dass für einen Primaner von selbstbewusstem Charakter schon Mut dazu gehörte, sich als zukünftigen Theologen zu bekennen, dies Studium erwählte, und der in der Enge der Kleinstadt unter den drängenden Arbeiten der Aemter in Kirche und Schule den wissenschaftlichen Eifer und den offenen Sinn für alles Schöne sich bewahrt hat. Gebildeten Laien, die im Banne Nietzschescher oder Schopenhauerscher Gedanken stehen, und die sich doch nicht wohl dabei fühlen, mag man das Buch nicht ohne Nutzen in die Hände geben.

D. v. Schwartz-Querum.

Eucken, Rudolf, *Moral und Lebensanschauung*. Aufsätze. 2., durchges. u. um ein Schlusswort für unsre Feldgrauen verm. Auflage. Leipzig 1917, F. Meiner (52 S. gr. 8). 1 Mk.

Derselbe, *Bilder aus Welt- und Menschenleben*. Feldpostausgabe aus „Gesammelte Aufsätze“. 2., durchges. Aufl. Ebd. (54 S. gr. 8). 1 Mk.

In beiden Heften handelt es sich um die Zusammenfassung von schon früher einzeln erschienenen Aufsätzen, die sonderlich der geistigen Erfrischung unserer Feldgrauen dienen soll, an die sich ein warmempfundenes Schlusswort in der ersten Serie wendet. Die erste Broschüre enthält: Ein Wort zur Ehrenrettung der Moral; Die moralischen Triebkräfte im Leben der Gegenwart; Die innere Bewegung des modernen Lebens; Festrede zur Jahrhundertfeier; Die Bedeutung der kleineren Nationen. In der zweiten finden sich vereinigt: Aristoteles' Urteil über die Menschen; Goethe und die Philosophie; Fichte und die Aufgaben unserer Zeit; Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur.

Sämtliche Aufsätze spiegeln getreu die bekannte geistige Eigenart Euckens nach Form und Inhalt wider. Der Einsatz bei Problemen der Gegenwart führt zu geschichtlichen Rückblicken; eine scheinbar einfache Lösung wird als einseitig charakterisiert, die Verwickelungen werden unterstrichen, um endlich eine vertiefte Lösung im Sinne von Euckens idealistischer religiös-sittlicher Philosophie anzudeuten. So werden die Vorwürfe gegen die Moral, die nicht ohne Berechtigung sind, dadurch zurückgewiesen, dass ein Blick auf die schaffenden Geister der Geschichte zeigt, wie diese gerade durch die Moral zu echter Grösse erhoben wurden. Die moderne Moralbegründung im Interesse der Gesellschaft erscheint als ungenügend; die Moral ist nicht blosse Begleiterscheinung der Kultur, sondern völliger Selbstzweck. Das moderne Leben erscheint — mit Recht — nicht als Einheit, sondern als *complexio oppositorum*. Trotzdem sucht es Eucken doch als eine besondere Stufe im Geistesleben der Menschheit zu erfassen, da das Entwicklungsschema, in dessen Bann auch er sich befindet, ihn zur Konstruktion einander folgender und wenn möglich immer höherer Stufen nötigt. Die unseres Erachtens wesentlich richtigere Formel blizt wenigstens einmal auch bei Eucken auf, wenn er schreibt: „Vielleicht waltet in dieser Bewegung ein gewisser Rhythmus, eine Wiederkehr verwandter Typen, jedenfalls erklärt sich nun die innere Unruhe und Unsicherheit des modernen Lebens“ (I, 29). In dem Aufsatz über Goethe berührt angenehm der Verzicht, ihm eine spezifisch christliche Religiosität anzudichten (II, 30). Besonders zeitgemäss erscheinen mir in diesen sonst sehr stark national orientierten Aufsätzen die schon 1898 geschriebenen Worte: „Alle Unbilligkeit und Gehässigkeit, die früher der konfessionelle Zwist erzeugte, mag dann auf nationalem Boden neu erwachen, vor allem die Verwendung von doppeltem Mass und doppeltem Gewicht, indem jeder für sich wie ein gutes Recht in Anspruch nimmt, was er, von anderen gegen sich geübt, als ein bitteres Unrecht beklagt. Früher hiess es *cuius regio, eius religio*; wir empfinden das jetzt als barbarisch; sollten spätere Jahrhunderte günstiger über das *cuius regio, eius natio* urteilen, das heute soviel Macht gewonnen hat?“ (I, 22.)

R. H. Grützmaier-Erlangen.

Cohn, Jonas (a. o. Prof. a. d. Univ. Freiburg i. B.), *Führende Denker*. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. 3., durchges. Aufl. Mit 6 Bildnissen. Leipzig 1917, B. G. Teubner (114 S. 8). Geb. 1. 50.

„Nicht in die Geschichte der Philosophie, sondern durch Geschichte in die Philosophie einzuführen“ ist der Zweck dieser

sechs Vorträge, die im Jahre 1906 „vor Hörern jeden Standes und Geschlechts“ in Freiburg gehalten wurden. Sie beschäftigen sich nacheinander mit Sokrates und Platon, Descartes und Spinoza, Kant und Fichte. Das Entstehen der grossen Probleme der Philosophie wird, der Zuhörerschaft und dem Zweck entsprechend in biographischer Form, geschildert. Absichtlich wird, wie im Vorwort betont, nichts Neues geboten, was für ein praktisches Unternehmen dieser Art selbstverständlich ein Vorzug ist. Dass das Bändchen in dritter Auflage erscheint, beweist, dass es seinen praktischen Zweck in erheblichem Masse erfüllt.

Das Christentum wird, so oft davon die Rede ist, mit einer Art von gönnerhaftem Wohlwollen skizziert. Die dabei zugrunde liegende Gesinnung tritt gelegentlich an den Tag, wenn etwa nach einem Lob auf die „ungeheure Hochschätzung der Seele durch das Christentum“ hinzugefügt wird, sie habe „nicht gehindert, dass in mittelalterlichen Bildern und Skulpturen der aus dem Körper scheidende Geist als ein kleiner Mensch dargestellt wird, den Engel oder Teufel, je nach dem Gnadenstande der betreffenden Seele, aus dem Munde des Sterbenden ziehen“. Oder wenn die alberne Bemerkung H. Heines, Kant habe den in der Kritik der reinen Vernunft totgeschlagenen lieben Gott um seines Dieners Lampe willen in der Kritik der praktischen Vernunft wieder auferweckt, zwar als falsch, aber doch als „amüsant“ angeführt wird. In einem an Farben und Bildern sonst überaus armen Buche wundert sich der christliche Leser, dass die Volkstümlichkeit der Darstellung gerade mit solchen Spässen unterstrichen wird.

Dass die Definition des Glaubens als „der Gewissheit dessen, was man nicht sieht“, von Luther stammt, wie Prof. Cohn lehrt (S. 96), war uns neu.

Lie. Dr. Elert, zurzeit im Felde.

Eichstädt, Gustav (Pfarrer in Marwitz [Neumark]), Fürs Vaterland! Kriegspredigten für ländliche Gemeinden. 3. Folge. Leipzig 1916, Eger (114 S. 8). 2 Mk.

Zwei früheren Bändchen von Kriegspredigten für die Trinitatis- und Weihnachtszeit, deren letztes hier 1916 Sp. 258 angezeigt war, lässt der Verf. als Abschluss ein solches für die Oster- und Pfingstzeit folgen, an dem man in noch höherem Masse als an den vorhergehenden Freude hat. Die 12 Predigten über ausschliesslich evangelische Texte sind durchweg sorgfältig gearbeitet und sprechen eine edle Sprache, der auch der Gebildete gern lauschen wird. Merkwürdigerweise finden sich freilich zuweilen, wenn auch ganz vereinzelt, sprachliche Entgleisungen, die den Eindruck stören (S. 17 „Armut und Reichtum . . . das alles ist Quark, der die Seele nicht stillt“ ebenda: „ein Brinkel Fett“). Im übrigen aber hat das Bestreben, volkstümlich zu reden, aus dem heraus diese Missgriffe zu verstehen sind, gesunde Formen gefunden. Eine Fülle von Vergleichen aus dem Leben der Bauerngemeinde sind sicher gesehen und geschickt angewandt. Für lebendige Vergegenwärtigung biblischer Geschichten oder seelischer Erlebnisse besitzt der Verf. offenbar eine besonders glückliche Gabe. Deshalb gelingt ihm auch ein tiefes Eingehen auf die seelischen Nöte der Zeit und auf die besonderen Sünden des Bauernstandes, das, wie eingestrente seelsorgerliche Erfahrungen zeigen, nicht ohne Segen bleibt. Bemerkenswert ist übrigens, dass die Predigt durchweg auf die Notzeit der Gegenwart stark Bezug nimmt — nach meiner Erfahrung für Landgemeinden durchaus mit Recht. Vielleicht ist es doch auch etwas grossstädtische Ueberreiztheit,

die von der ungeheuren Wirklichkeit, in der wir jetzt stehen, in der Predigt gar nichts hören will. Das rechte Mass darin zu halten, ist dem Verf. der vorliegenden Predigten dank seiner demütigen Stellung zur Schrift durchaus gelungen.

Lie. Stange-Leipzig.

Glage, Max (Pastor zu Hamburg). Heiliger Friede. Grösse aus dem Heiligtum zur Zeit des Weltkrieges. Schwerin 1917, Friedrich Bahn (153 S. gr. 8). 2 Mk.

Unter dem Titel „Heiliger Friede“ hat der bekannte Hamburger Pastor an St. Anskar eine Sammlung von 15 Predigten aus der Kriegszeit erscheinen lassen, die er den Gemeinden seiner 25 Amtsjahre (Holzschwang in Bayern, Reinbek in Holstein und St. Anskar in Hamburg) gewidmet hat. Er sagt zur Erklärung dieses Titels im Vorworte: „Eins ist not: heiliger Friede — Friede mit Gott! Weil dieser Friede mehr und mehr aus der Seele der abgefallenen Christenheit geschwunden war, musste auch der Völkerfriede, auch Deutschlands Friede, in die Brüche gehen“, und möchte durch dieses Zeugnis mithelfen, „dass mitten in unheiliger friedloser Zeit heiliger Friede gesucht und gefunden werde in unserem deutschen Volke“. Die Mittel, mit denen er dieses Ziel zu erreichen sucht, sind erstlich eine stete Anknüpfung an das, was in dieser Kriegszeit aller Herzen bewegt, und eine im besten Sinne des Wortes moderne Sprech- und Denkweise, sodann die Darbietung des vollen, unverkürzten Evangeliums mit seiner Tatsachenpredigt, die aller blossen Rhetorik feind ist, und endlich das Dringen darauf, dass dieses Evangelium in persönlichem Erleben wirklich erfasst und dann auch zur Richtschnur und Triebkraft des ganzen Lebens gemacht werde. Man wird mit dem Verf. vielleicht darüber streiten können, ob man in ersterer Hinsicht so weit gehen soll, wie er es tut. Es ist zum mindesten nicht jedermanns Geschmack, wenn ein Predigtthema lautet: U. S. Der Krieg und die Una Sancta, und in der Einleitung der zunächst geschilderten Wirkung der Unterseeboote die Una Sancta gegenübergestellt wird, die mit einer Friedensmission ohnegleichen durch die Jahrtausende fahre und dem Hafen der Ewigkeit zusteure. Oder wenn in Anlehnung an die „Kriegshilfe“, die den Angehörigen unserer Krieger dient, eine Predigt über Gal. 6, 1—10 disponiert wird: „Die ewigen Statuten unserer Kriegshilfe. § 1: Einer trage des anderen Last. § 2: Jeder trage seine Last. § 3: Säet auf den Geist.“ Aber man wird schon hier ihm das Zeugnis nicht versagen können, dass er mit feinem Verständnis das, was unsere Zeit bewegt, zur Brücke macht, um von da in die ewigen Wahrheiten des Evangeliums hinüberzuführen. Und man wird ihm vor allem dafür herzlich dankbar sein müssen, dass er gegen jede willkürliche Verkürzung und Verflachung dieses Evangeliums so entschieden kämpft und dabei doch so gar nicht für blosses Dogmen streitet, sondern immer und überall das Leben in der Erfahrung und Gemeinschaft des dreieinigen Gottes als das Eine, worauf es ankommt, bezeugt und fordert. Man lese etwa nach, wie er es als höchsten Trinitätsbeweis hinstellt, dass ein Christ in seinem persönlichen Leben Gott als den Heiligen, den Heiland und den, der uns heiligt, erlebt. Ein solches Vollzeugnis von der Lebensmacht des lauterer Evangeliums wird nie ohne reiche Segensfrucht bleiben. Wie darum die Sammlung dieser Kriegspredigten den Gemeinden, denen sie gewidmet ist, die Erinnerung an den reichen Segen wecken wird, den sie unter der Kanzel Glages empfangen haben, so kann das gut gedruckte Heft auch allen warm empfohlen werden, die in dieser



ernsten Zeit in fesselnder Weise auf das hingewiesen sein wollen, was uns not tut, um zu jenem „heiligen Frieden“ zu kommen.

H. Jahn-Greiz.

### Kurze Anzeigen.

**Bussmann, D. E. W.** (Superintendent), *Selbsthilfe der Kirche bei der Aufbringung ihrer Ausgaben und Erhöhung der Pfarr- und Witwengehälter.* Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht (45 S. gr. 8). 1.20.

Nicht neue Wege werden hier für das Finanzwesen der Kirche vorgeschlagen, vielmehr soll in der Richtung fortgefahren werden, welche die kirchliche Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten eingeschlagen hat. — Kann auch trotz der Beiträge der Gemeinden für die Alterszulage-, Ruhegehalts- und Witwenkasse wie für den landeskirchlichen Hilfsfonds im allgemeinen über die Höhe der Kirchensteuern nicht geklagt werden, so ist doch die Belastung, wie mit Recht ausgeführt wird, eine zu ungleichmässige und für die ärmeren Gemeinden zu drückend. Da nach dem Kriege auf eine vermehrte staatliche Hilfe nicht zu rechnen ist, muss die Kirche sich selbst zu helfen suchen. Den einzuschlagenden Weg zeigt das Gesetz betr. Bildung von Gesamtverbänden. Eine Weiterbildung dieses Gesetzes wird nach der Richtung vorgeschlagen, dass ein Gesamtverband für die ganze Landeskirche geschaffen wird, zu dem die Ansätze in den gemeinsamen Kassen schon gegeben sind. Dieser Verband würde gleichmässig nach der Staatseinkommensteuer die kirchlichen Umlagen für die Bedürfnisse der sämtlichen Gemeinden zu beschliessen haben. — Die Pfarrgehälter betreffend wird der Vorschlag gemacht, auch die Einkommen über 6000 Mk. in den Kreis des Pfarrdotationsgesetzes zu beziehen und die Pfarrer je nach der zu leistenden Arbeit und den Teuerungsverhältnissen der Gemeinden in drei Klassen mit dem Höchstgehalt von 4800, 6000 und 7200 Mk. einzuteilen. Dadurch würden auch Mittel für Erziehungsbeihilfen gewonnen sein. — Zur Beseitigung der jetzt so ungleichen Einkünfte der Pfarrwitwen will Bussmann die örtlichen Wittümer in die Bezüge aus der Witwenkasse mit einrechnen, so dass alle Witwen bei gleichem Dienstalter des Pfarrers die gleichen Beträge erhalten. — Diese zunächst für die hannoversche Landeskirche gemachten Vorschläge sind sehr beachtenswert, werden aber auch vielfachem Widerspruch begegnen. Jedenfalls werden die Synoden sich mit den hier angeregten Fragen beschäftigen müssen.

H. Münchmeyer-Gadenstedt.

**Schaack, Pfarrer Dr. Willy,** *Zehn Lelohenfeiern im Felde.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (42 S. 8). 1 Mk.

Der Verf. bietet zehn kurze Beerdigungsansprachen im vollen Rahmen der Beerdigungsfeier (Lied, Schriftworte, passendes Gedicht, Einsegnung usw.). Dadurch eignet sich das Büchlein auch für Feiern, bei denen etwa ein Laie auf Vorlesen beschränkt ist. Gut ist, wie in jeder Ansprache ein Leitgedanke aufgestellt und von Abschnitt zu Abschnitt in klarem Gedankenfortschritt durchgeführt wird. Da Verf. das Rätsel des Todes jedesmal von einer anderen Seite anschaut (z. B. „Es ist der Herr“; Leben trotz Tod; Opfer usw.), macht er die Feiern mannigfaltig und für den Hörer lehrreich. Er greift wirklich die Fragen an und vermeidet darum ein blosses Herumreden über Gestorbene. Vielmehr kommt er zu einer fruchtbaren Besprechung der rechten Stellung des Menschen zum Leben und Tod (z. B. das Leben als Liebedienst, der Mensch als Pilger, der Tod als Sünde [bei einem Selbstmordfall]), wobei das Evangelium wohl die Gedanken leitet, selbst aber mehr im Hintergrund bleibt. Wo er auf die christliche Hoffnung zu sprechen kommt, redet er mehr von der „fortlebenden Persönlichkeit“ (S. 7), dem „gottgeborenen Geisteswesen des Menschen, das über der Natur steht“ (S. 24), als von der Auferstehung und der Gnade, die, uns reinigend, den Eintritt in Gottes volle Gemeinschaft erst ermöglicht. Allzu abgegriffene Bilder (der düstere Schnitter viermal) schwächen gelegentlich den Eindruck. Die Erwähnung der Arperschen Agende, die einer Empfehlung gleichkommt, macht eine Einschränkung nötig. Ihre Gebete sind vielfach Erzählungen statt Bitten, darum im Stil verfehlt und beim Gebrauch unkräftig. Verf. sieht freies Gebet vor.

Feldgeistl. Fr. Hauck.

### Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biblische Einleitungswissenschaft. Abhandlungen, Alttestamentliche.** Hrg. v. Prof. Dr. J. Nikel. 7. Bd. 5. Heft. Landersdorfer, Pat. D. Dr. Simon, O. S. B., Die sumer. Parallelen zur bibl. Urgeschichte. Münster, Aschendorffsche Verh. (VIII, 102 S. 8). 3 M. — **Gunkel, Herm.,** Die Propheten. Die geheimen Erfahrungen der Propheten. Die Politik der Propheten. Die Religion der Propheten.

Schriftstellerei u. Formensprache der Propheten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (II, 145 S. 8). 2 M. — **Naville, Edouard,** The Text of the Old Testament. The Schweich Lectures 1915. London, The British Academy; H. Milford (VIII, 82 p. 8). 3 s. — **Schmidt, Prof. z. Zt. Hptm. Lic. Hans,** Der Prophet Amos. Sechs Vorlesungen an e. Kriegshochschulkurs. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 140 S. 16). 1.40. — **Zeitfragen,** Biblische, gemeinverständlich erörtert, hrg. v. Prof. P. Heinisch, Ignaz Rohr. 8. Folge. 11. Heft. Feldmann, Prof. Franz, Israels Religion, Sitte u. Kultur in vormosaischer Zeit. 1. u. 2. Aufl. 12. Heft. Landersdorfer, Pat. S., O. S. B., Die sumerische Frage u. die Bibel. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (48 S. 8; 40 u. XII S. 8). Subskr.-Pr. je 45 J.

**Biblische Theologie. Morgan, W.,** The religion and theology of Paul. Edinburgh, Clark (8). 7 s. 6 d.

**Patristik. Bibliothek d. Kirchenväter.** Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebers. Hrg. v. Geh.-R. Prof. Dr. O. Bardenhewer, Prof. Dr. Th. Schermann, Prof. Dr. K. Weyman. 30. Bd. Augustinus, Des hl. Kirchenvaters Aurelius, ausgew. Schriften. 10. Bd. Ausgew. Briefe. Aus dem Lat. m. Benutzung der Uebers. v. Kranzfelder übers. v. Gymn.-Oberlehr. Alfred Hoffmann. 2. Bd. (Buch III—IV). Kempten, J. Kösel (VI, 340 S. 8). Einzelpr. 4 M.

**Allgemeine Kirchengeschichte. Grundriss der theologischen Wissenschaften,** bearb. v. Achelis. . . . 20. Abt. 3. Lfg. Müller, Prof. Dr. Karl, Kirchengeschichte. 2. Bd. 2. Halbbd. 3. Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 289—432 gr. 8). Subskr.-Pr. 3 M. — **Heussi, Lic. Dr. Karl,** Compendium der Kirchengeschichte. Anh.: Zeittafeln. Ebd. (VIII, 64 S. gr. 8). 1 M. — **Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte.** 81. Hoffmann, Prof. Lic. Dr. Heinr., Die Religion des Goetheschen Zeitalters. Ebd. (37 S. gr. 8). 1 M. — **Volksbücher, Religionsgeschichtliche,** f. die deutsche christl. Gegenwart. Begr. v. Mich. Schiele. 4. Reihe: Kirchengeschichte. 24. Heft. Niebergall, Frdr., Die lebendige Gemeinde. 1.—3. Taus. Ebd. (IV, 36 S. 8). 50 J.

**Reformationsgeschichte. Balthasar, Pfr. Karl,** Luther, der Sänger des deutschen Volkes. Gütersloh, C. Bertelsmann (48 S. 8). 90 J. — **Brauer, Ad., u. M. Feesche,** Gottes Wort u. Luthers Lehr vergehen nun u. nimmermehr. Eine Luther-Mappe f. das deutsche Volk m. Zeichnungen v. Ad. Brauer u. Gedichten v. M. Feesche. Hannover, H. Feesche (13 Taf. m. 5 Bl. Text 38×28,5 cm). In Umschl. 4 M. — **Dunkmann, Prof. D. Karl,** Martin Luther u. sein Werk. Themata u. Texte zur 400jähr. Reformations-Feier. Herborn, Oranien-Verlag (110 S. 8). 2.50. — **Haussen, Dek. Karl,** Wie bieten wir in diesem Jahre unseren Gemeinden die Reformationsgeschichte? Ein Versuch in 11 Entwürfen. (Als Hs. gedr.) Ebd. (24 S. gr. 8). 50 J. — **Kaul, Mittelsch.-Rekt. C.,** Ein Lutherbuch f. die deutsche Jugend. Festschr. zur 400jähr. Gedenkefeier der deutschen Reformation am 31. 10. 1917. Mit 16 Bildn. u. Abb. Halle, Gesenius (56 S. gr. 8). 80 J. — **Knabe, Alfr., u. Reinh. Zellmann,** 1517—1917. Luther u. sein Werk in Gedichten. Zum 400. Geburtstage der Reformation gesammelt u. hrg. Mit e. Bildnis Luthers u. 14 Abb. auf Taf. Ebd. (VII, 148 S. gr. 8). 3 M. — **Luthers, D. Mart.,** Faksimiledruck der Ablassthesen. (Festgabe des kgl. Gymnasiums zu Brieg zum 31. X. 1917.) (Brieg, F. Leichter Nachfolger) (1 Bl. 49×32 cm). 1 M. — **Manz, Gustav,** Martin Luther im deutschen Wort u. Lied. Gedanken u. Gedichte deutscher Männer aus vier Jahrhunderten. Eine Festgabe zum 400jähr. Gedenktag der Reformation. Zsgest. u. eingel. Berlin, Verlag des Evang. Bundes (198 S. gr. 8 m. farb. Bildnis). 2 M. — **Neubauer, Dr. Thdr. Th.,** Luthers Frühzeit. Seine Universitäts- u. Klosterjahre: die Grundlage seiner geistl. Entwicklung. Erfurt, Keysersche Buchh. (146 S. gr. 8). 3.60. — **Zander, Prof. H.,** Luthers bleibende Bedeutung f. evangel. Schulen. Festsrede am Lutherjubiläum (1883), geh. in der Aula des Gymnasiums zu Gütersloh. 2. Aufl. [S.-A. a. d. Programm des Gymnasiums zu Gütersloh.] Gütersloh, C. Bertelsmann (16 S. 8). 20 J.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Raven, Superint. B.,** Uebersicht der Besetzung der kirchl. Behörden u. Pfarrstellen der hannoverschen evang.-luther. Landeskirche. 1916. 27. Jg. Hannover, H. Feesche (96 S. kl. 8). 1.10.

**Christliche Kunst. Cox, J. Charles,** Bench ends in English churches. With 164 ill. London, H. Milford (VII, 208 p. 8). 7 s. 6 d. — **Legg, J. Wickham,** Church Ornaments and their civil antecedents. (Cambridge Handbooks of liturgical study.) Cambridge, Univ. Pr. (XVI, 96 p. 8).

**Dogmatik. Relton, Herbert M.,** A study in Christology. The problem of the relation of the two natures in the person of Christ. With preface by Arthur C. Headlam. Thesis theol. in the University of London. London, Society for promoting christian knowledge (XXXV, 277 p. 8). 7 s. 6 d.

**Ethik. Meltzer, Med.-R. Dr.,** Zum Kampf gegen Unzucht u. Unsittlichkeit. Dresden, C. L. Ungelenk (38 S. 8). 30 J.

**Apologetik u. Polemik. Albani, Div.-Pfr. Dr. Johs.,** Mit welchem Rechte giebt es e. Kirche? Gespräch in e. Feldlazaret. Dresden, Ungelenk (16 S. 8). 15 J. — **Rathenau, Walther,** Eine Streitschrift vom Glauben. (1.—8. Taus.) Berlin, S. Fischer (42 S. 8). 75 J. — **Selle, Pfr. D. Dr. Frdr.,** Von der Naturerkenntnis zum Christglauben. 2. Aufl. [S.-A. a. d. Z.: „Die Furche.“] Berlin, Furche-Verlag (39 S. 8). 80 J. — **Vorträge u. Abhandlungen, Schweizerische populär-wissenschaftliche.** 1. Heft. Imboden, Nervenarzt Dr. K., Religion u. ärztl. Wissen. Nach e. Vortrage. St. Gallen, W. Schneider & Cie. (42 S. 8). 1.20.

**Homiletik. Hudal, Feldkur. Priv.-Doz. Dr. Alois,** Soldatenpredigten. Graz, U. Moser (VIII, 129 S. 8). 2 M. — **Möller, Gen.-Superint. D.**

Predigt bei Eröffnung der 9. ordentl. Landessynode am 8. V. 1917, geh. in der kgl. Schlosskirche zu Hannover. Hannover, H. Feesche (12 S. 8). 30 ♂. — Peters, Past. Lic. M., „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“. Predigt aus Anlass der Beschlagnahme der Glocken, geh. am 1. Pfingsttag 1917. Ebd. (16 S. 8). 20 ♂. — Raschke, Past. Herm., Antrittspredigt, geh. am 6. V. 1917 in der grossen Kirche zu Bremerhaven. Bremerhaven, L. v. Vangerow (10 S. 8). 50 ♂. — Rittelmeyer, Pfr. Lic. Dr., Das hohe Lied der Liebe. Drei Kanzelreden während der Kriegszeit. München, Ch. Kaiser (65 S. kl. 8). 1 M.

Liturgik. Stummel, Helene, Paramentik. 4. Lfg. Kempten, Kösel (13 Taf. u. Text S. 25—32 Lex.-8). In Umschl. 3 M.

Erbauliches. Büdel, Wilh., Morgenglanz der Ewigkeit. Jahrbuch f. religiöse Lyrik. Erste Folge. Unter Mitw. zahlr. Zeitgenossen hrsg. München, Müller & Fröhlich (329 S. 8). Hlwbd. 4.50. — Steinmetz, Superint. a. D. D. Rud., Cantate. Auslegung wertvoller Gesangbuchlieder. Beitrag zum dankbaren Gedächtnis der Reformation. 1. Heft m. 14 Liedern, 12 v. D. Martin Luther u. 2 v. Nicol. Decius. Hannover, Habnache Buchh. (VII, 48 S. 8). 1.50.

Mission. Flugschriften der deutschen evang. Missionshilfe. 7. Heft. Mirbt, Prof. D. C., Mission u. Reformation. (Vortrag.) Gütersloh, Bertelsmann (32 S. 8). 20 ♂. — Kriegsmissonstag, Ein, zu Münster in Westf. am 21. I. 1917. Hrsg. vom Festkomitee. Münster, Aschen-dorffsche Verlh. (80 S. Lex.-8). 1 M.

Universitäten. Egger, Prof. Dr. A., Die Organisierung der Studentenschaft. Zürich, Art. Institut Orell Füßli (26 S. 8). 80 ♂. — Hochschule, Die. Blätter f. akadem. Leben u. student. Arbeit. Hrsg.: Dr. Gerh. Niedermeyer. Schriftleitung: Dr. Oda v. Alvensleben. 1. Jg. 1917. 12 Nrn. Berlin, Furche-Verlag (Nr. 1—5. 44, 68, 39 u. 40 S. gr. 8). Halbj. 3 M.; Einzel-Nr. 75 ♂.

Philosophie. Elwood, Abram, An introduction to social psychology. New York, Appleton (8). 2 \$. — Gentile, G., Sistema di logica come teoria del conoscere. Vol. 1. Pisa, Spoerri (8). 8 L. — Lindsay, James, A philosophical system of theistic idealism. London, Blackwood (8). 12 s. 6 d. — Metzger†, Dr. weil. Priv.-Doz. Wilh., Gesellschaft, Recht u. Staat in der Ethik des deutschen Idealismus. Mit e. Einleit.: Prolegomena zu e. Theorie u. Geschichte der sozialen Werte. Aus dem Nachlass hrsg. v. Prof. Dr. Ernst Bergmann. Heidelberg, Carl Winter Verh. (VIII, 345 S. gr. 8). 9 M. — Neeff, Dr. Fritz, Gesetz u. Geschichte. Eine philosoph. Gabe aus dem Felde. Mit e. Geleitwort v. Geh.-R. Prof. Dr. Rud. Eucken. Tübingen, J. C. B. Mohr (47 S. gr. 8). 1 M. — Pringle-Pattison, A. Seth, The idea of God in the lighth of recent philosophy. The Gifford Lectures 1912 & 1913. Oxford, Clarendon Pr. (XVI, 423 p. 8). 12 s. 6 d. — Seillière, Ernest, L'avenier de la philosophie bergsonnienne. Paris, Alcan (8). 2 fr.

Schule u. Unterricht. Maier, Dr. Joh. Ulr., Der evangel. Schulverein u. seine Bedeutung f. die Entwicklung des bündner. Volksschulwesens. Chur, F. Schuler Verh. (VIII, 92 S. 8). 3.50.

Soziales u. Frauenfrage. Hoffmann, M. Elisabeth, Der Glaube im Frauenleben. Paderborn, Junfermannsche Buchh. (94 S. kl. 8). Pappbd. 1.50. — Streeter, B. H., & Edith Picton Tuberville, Woman and the church. With a foreword of the bishop of Durham. London, Unwin (8). 3 s. 6 d.

### Zeitschriften.

Slona. Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 42. Jahrg., Nr. 4, April 1917: F. Succo, Die Tonhöhe des Chorals. Bronisch, Zur badischen Agendenreform. — Nr. 5, Mai 1917: Festordnung für den 26. deutschen evang. Kirchengangvereinstag am 7. u. 8. Mai 1917 in Eisleben. Nelle u. Plath, Zum Chorbuch 1917. Bronisch, Zur badischen Agendenreform (Schl.). — Nr. 6, Juni 1917: K. Stumpf, Das kirchliche Begräbnis. W. Herold, Luther u. die Kirchenmusik (Forts.). Ein Zukunftsbild von Luthers deutscher Messe.

Tidskrift, Teologisk. 3. Raekke, VII. Bd., 4. Hft., 1916: P. Helms, Nyplatonismens Gudsbegeg. R. Thomsen, Engelsk Kirkeliv i 1915. Lindegaard-Petersen, Fransk Kirkeliv i 1915.

Tijdschrift, Nieuw Theologisch. 10. Jaarg., Afl. 2, 1917: N. P. van Regteren Altena, Emersons religieus Monisme. G. A. van den Bergh van Eysinga, Lukas en Josephus. J. C. van Slee, Maarten Luthers jeugd, leerjaaren en intriede in het klooster. — Afl. 3, 1917: H. Ij. Groenewegen, Het Heilige. A. Bruining, Een bondgenoot in den strijd tegen het naturalisme? P. Zondervan, De legende van den Wandelenden Jood.

Zeitschrift, Biblische. XIV. Jahrg., 3. Heft: Steinmetz, משיח — יהושע. Hehn, Zur Sabbatfrage. Hudal, Textkritische u. exegetische Bemerkungen zu Job 19, 25—27. Meinertz, Methodisches u. Sachliches über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu II (Schl.).

Unter Verantwortlichkeit	Anzeigen	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	----------	-------------------------

## Luther

50 Lichtbilder, 8½ × 10 cm, neu, billig zu verkaufen.  
B. Hentschel, Leipzig, Marienstrasse 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke; Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

## Soeben erschienen: Handbuch der altchristlichen Epigraphik

Von Carl Maria Kaufmann. Mit 254 Abbildungen sowie 10 schriftvergleichenden Tafeln. gr. 8° (XVI und 514 S.) M 18.—; geb. in Leinwand M 20.—

Die neueste Veröffentlichung des bekannten Archäologen und Forschers stellt nicht nur das erste in deutscher Sprache erscheinende Handbuch dieser Art dar, sondern überhaupt die erste wissenschaftliche und selbständige Einführung in den Gegenstand. Zur speziellen Bedeutung als Kompendium einer für Altertumskunde, Kirchen- und Kulturgeschichte überaus wichtigen Disziplin gesellt sich weite Rücksichtnahme auf theologische Zwecke. Das Werk wird ebensowohl als Lehrbuch wie als Lernbuch seinen Zweck erfüllen.

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br. / Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Neu!

Neu!

### Soeben erschien

rechtzeitig zum Reformations-Jubiläum:

## Dr. Martin Luthers Biblisches Spruch- und Schatzkästlein

neu bearbeitet und herausgegeben von

Karl Fliedner

Pastor an der Diakonissenanstalt in Wofen.

Gebunden M. 5.—.

21 Bogen Umfang.

Mit einem Lutherbild.

Das alte biblische Spruch- und Schatzkästlein, gesammelt aus Dr. M. Luthers Schriften von Pastor Schinmeier in Stettin 1738 bis 1739 in neuer Bearbeitung, mit Stellennachweis versehen und nach dem Kirchenjahr eingerichtet.

Dies Büchlein enthält Bibelworte und zu jedem Spruch einen Abschnitt aus dem unermeßlichen Reichtum der Schriften Luthers, aus den Predigten, Vorlesungen, reformatorischen und polemischen Schriften, aus seinen Briefen und Tischreden. Das ganze ist auf alle Tage des Jahres in Form eines Andachtsbuches verteilt. Das Kirchenjahr wurde zugrunde gelegt; für Leser, denen der Rahmen des Kalenderjahres lieber ist, wurden die Daten daneben gedruckt. Die Stellenangabe zielt nach der neuen Erlanger und Weimarer Ausgabe.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

## Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 31. Friede. — Der Religionsunterricht vor und nach Luther. I. — Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. II. — Hohensteiner Konferenz. — Eine Erklärung in Sachen der Edinburger Weltmissionskonferenz. — Morgan. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Nr. 32. Vom Brot. — Der Religionsunterricht vor und nach Luther. II. — Kriegsfrömmigkeit im Felde und daheim. III. — Sechste Ausserordentliche Evangelisch-Lutherische Landessynode im Königreich Sachsen. — Eine päpstliche Enzyklika über das Predigtamt. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.